

B e r i c h t  
über die  
Vorsemer-Lehrgänge  
der  
Oberschule für Jungen Neustadt.

Die Vorsemerlehrgänge der Oberschule für Jungen Neustadt setzen sich zusammen aus den Jahrgängen 1921 - 1928. Die Teilnehmer kommen aus Familien verschiedenster Schichten und Berufe: Angestellte, Kaufleute, Handwerker, Bauern, Beamte. Die meisten stammen aus Bremen-Neustadt selbst, einzelne kommen aus den angrenzenden Dorfgemeinden oder sind Flüchtlinge. Die Schicksale der jungen Menschen muten an wie Romane, geben einen erschütternden Einblick das tragische Gesamtschicksal der deutschen Jugend und sind daher eine Teilanklage gegen alles und alle, die diese Jugend in den Krieg getrieben haben. Narben und Körperbehinderungen zeigen schon äußerlich, wie furchtbar der Weg dieser jungen Menschen gewesen ist. Um so versöhnlicher und tröstlicher ist der Eindruck, daß diese Jugend doch ganz jung geblieben ist, daß sie hindurchgekommen ist durch alles Furchtbare und Schwere des Krieges und nun das Jungsein ihr vergessen und überwinden hilft.

Da die meisten der Teilnehmer in die alte Stammschule zurückgekommen sind, wurde ihnen die Umstellung auf Schule und Schülerdasein sichtlich erleichtert. Mir als dem neuen Leiter der Schule fiel auf, daß eine starke Verbundenheit mit der alten Schule und eine Anhänglichkeit an frühere Lehrer sofort eine glückliche Grundlage für Arbeit und Gemeinschaft ergaben. Man gewann bald den Eindruck : die Klassengemeinschaft hatte sich schon herausgebildet. - So verschieden der Werdegang der einzelnen war ( einige sind erst kürzere Zeit von der Schulbank fort, andere seit mehreren Jahren, einige haben ein vollständiges Abitur, andere den Abschluß der 7. Klasse oder gar einen Universitätsanfang ), so vereinte doch alle der gemeinsame Wunsch, das "verlangte" Abitur nachzuholen, ob mehr aus praktischen Gründen oder mehr aus dem Wunsch heraus, fehlendes Wissen zu ergänzen, mag dahingestellt sein.

So zeigte sich gleich zu Anfang ein erfreulicher Arbeitswille und ein Bereitsein, sich der Schulordnung einzufügen, wenn auch hier kleine Anzeichen zeigten, wie groß die Umstellung war, wie schwer für den einen dies und für den andern jenes. So mußten einige z.B. in der Pause auf das Zigaretten genießen verzichten,

schon als Vorbild für die jüngeren Schüler, und vorleben ist auch in kleinsten Dingen oft schwerer, als man vorher denkt. Andere mußten die längst als unnötiger Ballast fortgeworfenen Kenntnisse in Latein oder Mathematik hervorholen und versuchen, in deren Gedankengänge und Methoden wieder einzudringen und sich darin zu bewegen. Gerade den Gediegensten fiel die Umstellung nicht leicht. Sie fühlten wohl am meisten die vorhandenen Lücken und mangelnden Voraussetzung für die notwendige Arbeit, während die *verschwingteren* und oberflächlichen nicht durch unsere *Hemmungen* beschwert wurden.

Die Kenntnisse lassen auf verschiedensten Gebieten sehr zu wünschen übrig, was ja bei den vorangegangenen unruhigen Zeiten von Krieg und Zusammenbruch nicht weiter verwunderlich ist. Diese mangelnden Kenntnisse werden sich auch in den wenigen Monaten der gemeinsamen Arbeit nicht wesentlich ausgleichen lassen, und man wird sich mit dieser Tatsache abzufinden haben. Umso größer sind der Arbeitswille und die Aufnahmebereitschaft. Nach anfänglichem Tasten und Versuchen fanden die meisten schnell wieder zurück in die Methoden und Erfordernisse der Wissenschaft, und es zeigten sich erfreuliche Leistungen.

Mir persönlich will scheinen, daß manche Teilnehmer leiden unter dem Zuvielerlei der Anforderungen, wie die Zahl der Fächer sie stellt. Eine Konzentration auf weniger wäre für sie günstiger gewesen, hätte ihnen die Möglichkeit gegeben, sich zu vertiefen, mehr und Gründlicheres zu leisten. Gerade im Hinblick auf andere Städte (Göttingen, Hannover), in denen nur drei Fächer verlangt werden, möchte man unsern Teilnehmern wünschen, daß sie wenigstens bei der Abiturprüfung selbst nur in den Fächern, die ihnen liegen, zeigen können, was sie zu leisten fähig sind.

Trotz ihrer erfreulich unbeschwerten Jugend haben viele der Teilnehmer eine innere Reife und Haltung, die der Arbeit in diesen Monaten sehr zustatten gekommen ist. Übernommene Schlagworte, vorschnelle Urteile aus der Hitlerjugendzeit traten nur ganz selten hervor. Die Lernenden sind immer bereit, unter Leitung der Lehrer in den Stoff einzudringen, ihre Kenntnisse zu vertiefen und ihr Urteil gründlich zu unterbauen. Hier und bei vielen andern Gelegenheiten tritt immer wieder eine angenehme Bescheidenheit, Höflichkeit und selbstverständliche Ehrerbietung den älteren und erfahrenen Lehrern gegenüber hervor. Es zeigt sich, daß die gediegene, wertvolle Jugend nicht durch die Respektlosigkeit der Schreier und Großsprecher vergangener Zeit ernstlich verdorben wurde.

Sehr zu begrüßen ist die Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft der jungen Menschen der Schule gegenüber und dem, was diese zu lehren und zu sagen hat. Da ist ein kostbares Gut vorhanden, das die höhere Schule hindurchgerettet hat durch alle *Fährnisse* und allen Vernichtungswillen der Hitlerzeit hindurch. Gerade hier ergibt sich die größte und verantwortungsreichste Aufgabe der Schule und Lehrer der Jugend gegenüber. Hier liegt die Möglichkeit, den jungen Menschen das Gedankengut von wahrer Demokratie, Humanität und Völkerverständigung nahezubringen. Immer wieder kann man beobachten, wie erwartungsvoll und aufmerksam die Teilnehmer Erörterungen über Fragen in dieser Richtung verfolgen. Und es liegt auf der Hand, daß sie längst nicht von jedem und von beliebiger Seite Aufklärung verlangen und annehmen. Hier hat die höhere Schule ein nicht hoch genug anzusetzendes Erbgut zu verwalten. Mit Sorge sieht man daher, wie verheerend der Abbau beliebter und fähiger Lehrer wirkt, wie dadurch das Vertrauen der Jugend zu Demokratie und ihren Vertretern erschüttert wird; zumal oft gerade diese abgebauten Lehrer und Freunde der Jugend in den Gedankengängen der Demokratie und Humanität gelehrt und vorgelebt haben trotz Hitlerregime. Sie kann daher keine innere Berechtigung für den Abbau einsehen und anerkennen. Es ist tragisch, daß die verantwortlichen Stellen diese Probleme nicht zu erkennen scheinen.

Die äußere und innere Notlage der deutschen Jugend tritt natürlich auch bei den Teilnehmern der Vorsemesterlehrgänge in Erscheinung. Schwierig ist oft schon für einzelne die Frage der Kleidung, Ernährung, Wohnung und Fahrmöglichkeit für jeden einzelnen Tag. Täglich sind andere Schwierigkeiten zu überwinden, denn auch die bedrückenden Verhältnisse in den Schulen (zerstörte Sammlungen, beschädigte Räume, mangelnde Heizung) müssen in Kauf genommen werden. Drohend steht die Aussichtslosigkeit der Zukunft vor jedem : Überfüllung der Universitäten und fast aller Berufe. Man kann nur hoffen, daß auch hier die Kraft und Zuversicht der Jugend den jungen Menschen hilft, die nächstliegenden Aufgaben zu lösen trotz Überschattung durch die düstere Zukunft.